

# Zur Steinzeit schon «steinreich»

Die Vortragsreihe «Archäologie im Alpenrheintal» des Liechtenstein Instituts startete gestern mit einem Einblick in die Erkenntnisse über die vergangenen 50 000 Jahre und den Stand der Forschung – die mehr könnte, wenn die Mittel dazu vorhanden wären.

Von Richard Brunhart

*Gamprin.* – «Unter dem 21. Jahrhundert beginnt gleich die Geologie», sagte Referent Martin Schindler, Leiter der Archäologie des Kantons St. Gallen. Bei Bauten werde heutzutage so viel Erdreich ausgehoben, dass keine Schichten mehr zurückblieben, in denen es etwas für die Archäologen zu entdecken gibt. Durch die Bautätigkeit wird also kaum archäologisch Interessantes im Erdreich konserviert, sondern vielmehr zerstört. Doch überall zu sondieren und Fundstücke zu sichern, dazu fehlen den archäologischen Fachstellen die Mittel – und zur Freude wohl mancher Bauherren auch die Möglichkeiten.

## Frühzeitig informieren

Doch wie Martin Schindler und auch sein Kollege aus Liechtenstein, Hansjörg Frommelt, erklärten, können Bauvorhaben ohne grosse Verzögerungen realisiert werden, auch wenn vor dem Beginn archäologische Grabungen durchgeführt werden. Der Leiter der liechtensteinischen Landesarchäologie riet, sich frühzeitig zu informieren und zu arrangieren.

Mehr als möglichst viel retten, wenn bei einem Aushub Scherben oder andere Zeugen vergangener Zeitung zutage treten, kann aber Liechtenstein trotz der personell besseren Lage als auf der anderen Seite des Rheins nicht. «Das archäologische Tagesgeschäft ist nicht Forschungs- oder Lustgrabung, sondern ausschliesslich die Notgrabung», sagte Hansjörg Frommelt.

## Vor der Eiszeit bereits besiedelt

Doch trotz dieser «Steine», die der Archäologie neben den Steinen im Erdreich im Wege liegen, kann sie ei-



**Martin Schindler:** Der Leiter der Archäologie des Kantons St. Gallen bedauert, dass der Archäologie nicht mehr Mittel zur Verfügung stehen.

Bild Daniel Ospelt

niges vorweisen. Die ältesten Siedlungsfunde reichen denn auch in die Steinzeit zurück – und vor die Besiedelung durch den modernen Menschen.

Wie Martin Schindler ausführte, wurde ein rund 50 000 Jahre alter Feuerstein – genauer eine Markasitknolle – von Neandertalern gefunden. Im Drachenloch oberhalb Vättis wurde dieser in einer Höhle vor den Gletschern, die im Tal alle möglichen Spuren von vor der Eiszeit davongetragen haben, geschützt.

## Lage erwies sich als günstig

Weitere Funde von Werkzeugen weisen auf die Zeit nach der Eiszeit zurück. Die ältesten davon sind rund 12 000 Jahre alt und stammen von Gams- und Steinbockjägern. «Das Rheintal war schon damals buchstäblich steinreich», so Schindler. Im Kalkgestein finde man öfters eingelagerten Radiolarit, der als Rohmaterial für Steingeräte gedient habe. Bereits zu früherer Zeit sei aber Rohmaterial auch

importiert worden. Auch klimatisch war die Lage günstig. Die ältesten Nachweise für Ansiedlungen von Bauern reichen rund 7000 Jahre zurück. So wurden Spuren auf dem Eschnerberg im «Lutzengüetle» gefunden.

## Ein begehrter Handelsweg

Mit der Bronzezeit gewinnen die Handelsbeziehungen und der Handelsverkehr an Bedeutung. «Und da haben die Rheintaler wieder ihre Chance gepackt und von diesem Verkehr profitiert», sagte Schindler. Auf den Handel verwiesen verschiedene Funde, aus denen eine Bernsteinkette hervorsticht. Analysen haben laut Schindler gezeigt, dass der Bernstein aus dem Ostseegebiet stammt. Er sei ein erstes Mal über die Alpen transportiert und in Oberitalien zu charakteristischen Perlen verarbeitet worden.

Indizien zeigen, dass die Region den Handelreisenden ausser Unterkunft und Verpflegung Wolle oder Gewebe anbieten konnte. Es sind häufig Tonspulen gefunden worden und Kno-

chenfunde aus dieser Zeit weisen darauf hin, dass Schafe oder Ziegen als Haustiere dominiert haben.

Auch in den folgenden Jahrhunderten und Jahrtausenden spielte der Handel eine wichtige Rolle. Die Archäologie liefert zudem Erkenntnisse über weitere Belange des menschlichen Lebens, neben der Wirtschaft beispielsweise über die Religion.

## Pionierarbeit in der Archäologie

Die Suche nach Zeugen der Geschichte hat im 19. Jahrhundert begonnen. In der Folge wurde die Forschung stärker systematisiert. Zu entdecken gäbe es trotz der rund 150 Jahre dauernden Arbeit noch viel mehr. In St. Gallen müsse sich die Archäologie jedoch auf Zonen beschränken, in denen schon Funde gemacht wurden, so Schindler. Die Wahrscheinlichkeit, neue Erkenntnisse zu gewinnen und nicht «nur» ältere zu bestätigen, wäre bei anderen Fundorten aber höher. Doch um diese zu entdecken, fehlten der Archäologie die Mittel.